Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 6 (1908)

Heft: 8

Artikel: Auch ein Irrtum

Autor: B.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mischt sich ein gelblicher Farbton, der Appetit schwindet stark und die Abmagerung beginnt. Die Kranke wird kraftlos und hinsällig. Die Schmerzen rauben ihr Tag und Nacht die Ruhe, der fürchterlich riechende Ausssluß versestet ihre Umgebung. Wird num gar die Blase von dem Kreds zerstört, so sliegt der Urin unwillkürlich ab, dasselbe gilt vom Mastedamn. Aber was soll ich Ihnen weiter das Bild der letzten Lebensmonate solch unglücklicher Kranker ausmalen: Der Tod erscheint schließlich als ein Erlöser sir vollenstande und auch sür die Umgebung.

Sie sehen also, verborgen und heimtückisch entsteht die Krankheit, harmlose Erscheinungen täuscht sie vor, so lange noch Hälfe möglich ist, qualvolle Erscheinungen sehen erst ein, wenn keine Hollen erscheinungen sehen erst ein, wenn Denn Kettung allein ist nur möglich in den ersten Anfängen der Krankheit. Dann ist sie heilbar, aber keine Wasse besitzen wir, wenn der Prozes erst ausgedehnte Fortschritte gemacht hat. Die Dauer der Erkrankung erstreckt sich über 1—2 Jahre, in seltenen Fällen verläuft sie langsamer.

So ift der Ausgang ftets der Tod, wenn nicht ganz früh operativ eingegriffen wird.

Keine Worte können eindringlich genug sein, um die Wichtigkeit dieser Tatsachen zu lehren. Bon Ihrer Kenntnis hängt das Schicksal zahlsloser Frauenleben ab und zumeist der wertsvollsten: der sinderreichen Mütter!

Ja, wäre der Krebs nicht heilbar, wären alle Frauen seinem Schwerte verfallen; warum, würde man fragen, soll man die Frauen über seine Erscheinungen besehren? Fft es nicht eine Grausamteit, ihnen ihr unabwendbares Geschick auszumalen, müßte man im Gegenteil sie aus Gründen der Menschlichkeit über ihr Schicksal nicht täuschen? Gewiß? dies eine einfache Forderung der Humanität. Und so hat man bisher auch gehandelt. Aber mit dem Zeitpunkt, in dem die Tatsache fest= ftand, daß der Krebs der Gebärmutter in seinen Anfängen heilbar ist, mußte jede andere Rücksicht schweigen und alles aufgeboten werden, um die Frauen zu belehren: hier ift Krebs zu befürchten. Daher komme zum Arzt. Denn ist es wirklich Krebs, so wirst Du gerettet werden können. Erweist sich die Krankheit aber nicht als Krebs, so wirst Du Deine Seelenruhe wiedergewonnen haben.

Es wurde uns vorgeworfen: Was wollt ihr mit eurer Auftlärungsarbeit. Unsere Frauen werden, wenn sie eure Mahnruse gelesen, eine soch nervöser, ängstlicher werden und tausenderlei Schmerzen und Krankseitsgefühle empfinden, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden sind. Demgegenüber antworten wir, die Krebsangstift keine Gesahr, sondern ein Vortanden sind. Krebsangstift feine Gesahr, sondern ein Vortanden sich der führt sicher zum Tode und schließlich gibt es nichts leichteres, als dieser Krebsangst abzu-helsen: Die einsache Untersuchung durch den Arzt; die Beruhigung: Sie haben keinen Krebs, muß jede Angst, jede nervöse Aufregung sofort beheben, und schließlich müssen von beheben, sind die zahllosen Opfer denn nicht vieleicht auch einmal eine kurze unnötige Auferung wert?

Maßregeln, welche den Krebs verhüten können, kennen wir nicht. So sicher in ihrer Wirkung die Mittel zur Vorbeugung des Kinddetsfieders sind, beim Krebs müssen wir unsere völlige Ohnmacht bekennen. Daher die ungeheure Sterblichkeit beim Krebs der Gedärmutter.

Feber Arzt fennt die stereothpe Frage der Kranken: Ja aber glauben Sie Herr Doktor, ich werde die Operation auch aushalten können? Ich din ohnehin so schwach und durch die Blutungen so heruntergekommen, wäre es nicht besser, wenn Sie mir vorher erst etwas zum Stärken geben könnten? Familienrücksichten,

alle möglichen und unmöglichen Entschuldigungsgründe sucht die Kranke hervorzubringen, um sich der Operation zu entziehen und sich einstweilen zu beruhigen. Die beste Beredsamkeit prallt oft an der Einsichtslosigkeit der Patientin ab und doch weiß es der Arzt: nur einige Wochen später und sie wird wieder kommen und wird ihn bitten: ich sehe jett, daß es doch nicht anders geht, ich will jett die Operation machen lassen; aber weh, nun ist es zu spät, entweder ist die Operation gar nicht mehr unsssührdar, oder wenn sie noch ausgeführt werden kann, so sind Kücksälle über kurz oder lang zu befürchten.

Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß es Aussicht auf Heilung nur dei frühzeitigem operativem Eingreisen gibt und auf die Frage: Mußich mich denn wirklich operieren lassen? gibt es nur eine Antwort, sie heißt: Ja, undedingt und zwar so rasch als möglich. Man mußdiesen Kranken sagen, und man kann es nie genug betonen, daß sie gar keine andere Wahl haben, als die Operation, denn lassen sie sich nicht operieren, so ist ihnen der Tod sicher, durch die Operation aber erwerden sie sich eine hobe Wahrscheinlichkeit oder sogar Sicherheit wenn sie frühzeitig ausgeführt wird — dauernd geheilt zu werden.

Ja selbst wenn wir den allerschlimmsten Ausgang nehmen, nämlich daß die Kranke der Operation erliegt, so hat sie deswegen in keiner Weise einen Nachteil erlitten, denn einmal ohne Operation wäre sie ohnehin bedingungslos verstoren gewesen und wenn sie der Operation erliegt, so tauscht sie dadurch höchstens das qualvollste Siechtum gegen eine ziemlich schmerzslose Erlösung ein.

(Schluß folgt.)

Auch ein Irrtum.

In einem fort gibt's Buben, 's wird etwa schon Krieg geben wollen, sagte mir ein Großmitterchen; sachend darüber legte ich ihm den neugebornen, vielleicht zum Offizier bestimmten und noch nicht einmal zivilrechtlich eingetragenen Bürger in die Arme, als jemand an die Türe klopfte und es hieh, das Telephon hätte mich verlangt. Man rief mich auf eine Alp, vier Stunden Entfernung, in der Rähe vom Rigi des Emmentals. Zwei Fuhrwerke seien bereits schon auf der Straße für mich, nämlich, das eine soweit die Straße mit dem Wagen sahrbar, und das andere ein Schlitten, denn es war März und der Schnee lag in der höhern Talschaft noch tief. Glücklicherweise war ich nicht weit von zu Hause, so stand ich reisefertig, als der Wagen anlangte.

Hente gibt's was für die Schweizer Hebamme, sagte ich mir, es mag da geben was es will. Und es gab etwas, das, hätte ich nicht ehebem den Entschluß gesaßt mit dem Schreiben, ich glaube, ich hätt's schon bleiben lassen damb. Dottoren fommt nichts vor darin, und von hat es beinahe etwas himmelschreiendes gegeben, verursacht einzig und allein durch die Unachtsamteit der Hedamme.

Der Fuhrmann brachte mir noch in Erimerung, daß er mich gleichen Tags vor einem Jahr ebenfalls geholt für die gleiche Frau. Bei uns Landleuten kennt man halt gewöhnlich die käuflichen Präservativs noch nicht, zum Berdruß vieler Familien und zum Heil der Hebammen und Verzte. Und wo man etwa doch davon spricht, so bekommen die guten Mütter meist davor das Gruseln, wie vor einer verlockenden, süßen, giftigen Sünde, die noch nach dem Tod ihr Nachspiel hätte. — So wären wir denn glücklich angelangt am Fuße der Ally; daß kurz vorher der Schlitten umkippte und mich ins Schneebett warf, hat weiter nichts zu bedeuten. Eine Stunde, sagte man mir, hätte ich jest noch zu laufen bergauf.

Wacker ausschreitend bemerkte ich ein mächtiges Drahtseil, 450 Meter lang sollte es sein, hoch in den Lüften auf die Höhe der Alp führend, und schalt so für mich hin, daß man mich nicht daran hinaufzöge, obschon dies eigentlich nur dazu bestimmt ist, Proviant für das nahe Kurhotel hinauf zu befördern. Endlich kam ich schweißtriefend bei der Hütte an. Drei Buben schrien mir aus zerbrochenen Fensterscheiben entgegen und der Bater, ein schwerhöriger Mann, hantierte in der Küche herum. Die Gebärende fand ich im Bett. D wie habe ich mich nach dir gesehnt, sagte sie. Da floß auch gerade das Fruchtwasser ab und mit den zwei nächsten Wehen wurde das Kind geboren, 12 Uhr mittags. Noch mich verschnaufend, hatte nicht einmal Zeit mich richtig vorzubereiten. Item, ich war froh, daß das Kind geboren, so konnte ich noch tagsüber wieder Gin Knabe ist's, sagte ich zum nach Hause. Bater. So, meinte er, jetzt sind's ihrer vier, Hans muß er heißen. Gut, sagte ich weiter, da es so weit ist zum Zivisstandsamt und ba es so weit ist zum Zivisstandsamt und sonst und mante sand da, der im Hause schaftet und waltet, so möchte ich nicht, daß die Wöchenerin schon am andern Tag aussteht, ich will das Kind beim Zivisstandsbeamten eintragen lassen. Also abgemacht.

Die Nachgeburt machte keine Schwierigkeiten und zwei Stunden nach meiner Ankunft ging ich wieder fort. Besuch wurde keiner in Aussicht gestellt. Wich interessierte nur noch der besagte Aufzug. Nachdem ich vernommen, daß schon zwei Holzsug. Nachdem ich vernommen, daß schon zwei Holzsug. Nachdem ich vernommen, daß schon zwei Holzstenehe an dem Drabifeil hinsuntergelassen, so wollte ich auch so eine Luftsahrt machen. Es ist gewiß reizend, so in den Lüften zu hangen wie eine Spinne am schönen Sommermorgen. — Jeht, denken meine Lesenimen, jeht bekommt sie ihren billigen Lohn sir Waghassissehe. Ueber die höchsten Tannengipsel, auf einem Brett sitzend, durch die Lüfte gleitend, war ich in wenigen Minuten drunten, stapste fröhlich dem nächsten Bauernshause zu, um mich wieder sühren zu sassenschusen, sowie zu schlitten brauchbar, und das Uebrige zu Fuß nach Hause zu wandern.

Noch ift nichts paffiert, das nur annähernd himmelschreiend hätte werden können. Zwar hatte ich für heute vergessen, den Sprößling beim Zivilstandsamt anzumelden, doch morgen ift auch ein Tag. Also Tags drauf strampelte ich auf meinem Behikel nach dem gewichtigen Ort, klopfte an die Bureautüre, machte auf, und zu meinem Erstaunen faß eine ganze Bauer= same um den großen Tisch herum. Schnell machte ich die Türe wieder zu und hoffte, der Biviler und Gemeindeschreiber in einer Berson habe mich bemerkt, sei so freundlich und komme heraus, denn es ist nicht das erste Mal, daß ich ein Kind einschreiben lasse; zudem wird seine Frau in den nächsten Tagen auch meiner bedürfen. Statt beffen kam der Bauer, der mich gestern geführt, heraus, mit einer Miene im Gesicht, die ich unmöglich deuten konnte. Er fagte: du willst wohl den Knaben einschreiben lassen von gestern; aber da ist etwas nicht gut. Ist etwa gar der Aleine gestorben, dachte ich. Er suhr sort: aber es ist ja ein Mädchen. Ich begreife nicht, sagte ich. D, meinte er, das sieht man etwa doch, ob's ein Knabe oder ein Mädchen ist, der Vater werde nächstens kommen und es selber sagen. Ich griff mit beiden Händen nach dem Kops, ob er noch da fei, er war noch, schier ein Bischen tiefer als sonst. So sagte ich denn, das wäre mir jest eine unliebsame Geschichte und lief davon, vergaß in meiner Berlegenheit sogar dem Manne zu danken, daß er mich noch rechtzeitig gewarnt, sonst ware die Dummheit für alle Zeiten im Geburtsregister mit meiner Unterschrift besiegelt worden. Der Bater des Kindes begegnete mir wirklich noch und sagte gang erfreut, es Der Vater des Kindes begegnete ist ein Mädchen.

B. B.